



München, Ostermond 2004

Jahrgang 55 / Folge 04

Termine:

- Volleyballturnier der BWJ in Nürtingen, 24.04.04
- Tanzfest zum 50 jährigen Jubiläum Sing- und Volkstanzgruppe München, 30.04.04
- Jubiläum 50 Jahre HG Heidelberg, 8./9.5.04
- BWJ-Kinderspiele, 10./11.07.04
- Landestreffen in Esslingen, 25./26.09.04
- BWJ-Lehrgang Ellwangen, 20./21.11.04

Nürtingen

Hurra! Stefans Baby ist jetzt da: Ferdinand Vincent Klotz hat am 24. Februar das Licht der Welt erblickt. Wir freuen uns mit Katrin und Stefan und wünschen den dreien alles Gute für ihre Zukunft.

Elke Kindermann

Auch die Redaktion gratuliert unserem Bundesjugendleiter Stefan Klotz und wünscht der ganzen Familie alles Gute.

!!! Achtung: Aus technischen Gründen ist der Einsendeschluss der 1. des Vormonats !!!
e-mail: januschko@t-online.de

Brauchtum um das Osterfest (Aus: „Land- und Bauernleben“ von Otto Kerscher)

Gründonnerstag

Mit dem Gründonnerstag sind recht seltsame Bräuche verbunden. Im Volksmund nennt man diesen Tag den „Odlaspinzta“. Von diesem Tag an verstummen für drei Tage die Kirchenglocken, sie fliegen, wie man sagt, nach Rom und kehren erst wieder am Karsamstag abends bei der Auferstehungsfeier zurück. Während dieser Tage verkünden die so genannten Karfreitagsratschn die heiligen Messen. Für das Leiden Christi, das mit dem Gründonnerstag beginnt, hatte das Volk nicht nur Mitgefühl sondern auch eine gewisse Angst, wenn

nämlich der göttliche Heiland stirbt, sagt man, dann bekommen die bösen Mächte eine besondere Kraft. So wurde z.B., wie mir noch alte Bauern erzählten, am Gründonnerstag kein Getreide und erst recht kein Vieh verkauft, es könnte sonst Unglück über den Stall kommen. Alle Gebete an diesem Tag dienen hauptsächlich dem Leiden des Herrn. Das Heilandsterben, so sagte man, liegt heute schon in der Luft. Die Hühnereier, die an diesem Tag abgenommen wurden, kamen alle Jahr extra zur Seite, und nachdem sie gekocht waren, wurden sie am Oster Sonntag in die Kirche zur Weihe gebracht. Am Oster Sonntagmittag bekam vor dem festtäglichen Mahl jeder ein geweihtes Ei, oder auch nur ein Stückl davon zu essen, um das ganze Jahr

über vor Krankheit geschützt zu sein. Geweihte Gründonnerstageier bewahrte man auch auf dem Dachboden oder im Stadel auf, damit nichts Böses über Haus und Hof kommen sollte. Viele Bauern gaben den Kindern, wenn sie das erste Mal aus dem Stall und auf die Weide kamen, auf einem Stückl Brot ein kleines Bröckerl von geweihter Eierschale. Eine einundneunzigjährige Bäuerin erzählte mir noch zu Anfang der siebziger Jahre: „Die Gründonnerstageier sind schon in der Henne geweiht und besitzen deshalb eine besondere Kraft.“

Ich fand bei meiner unermüdlichen heimatforschenden Tätigkeit auf vielen Dachböden des Landkreises Viechtach, Kötzing und Bogen in Leinenhaderl eingewickelt und so an die Dachsparren gehängte Ostereier. Dabei erzählte mir eine Bäuerin Folgendes: „Ein vom Gründonnerstag oder Karfreitag gelegtes Hühnerei bindet man in einen Lappen oder in ein Säckchen und hängt es auf den Dachboden an eine „Rofern“ (Sparren). Sind nun nach Jahren alle Rofern mit einem geweihten Ei behängt, so holt man am Ostersonntag das älteste herunter, um wieder einem neuen Platz zu machen. In so einem Ei ist dann nur noch ein winziges Stäubchen zu finden. Die große Wärme hat es während der

vielen Jahre ausgetrocknet. Am hochheiligen Osterfest schlägt man nun dieses Pulver unter den Knödlteig, damit alle Hofangehörigen während des Jahres gesund bleiben sollten.

Als mir dieser Brauch ein wenig lächerlich vorkam, wurde die Bäuerin ernster und meinte: „Und überhaupt, ein geweihtes Ei wird nicht stinkig, dass du's weißt!“. Steckte in solchen Bräuchen auch viel Aberglaube, so war es im allgemeinen doch schöner Volksglaube, in dem auch ein gewisser Sinn steckte. Freilich ist das nur mehr schwer zu verstehen.

Karfreitag

Dieser Tag sollte sehr ruhig verlaufen, um die Ruhe des Heilandes im Grab nicht zu stören. Es durfte nicht gewaschen und erst recht nicht auf einer Waschbank die Wäsche geschlagen werden. An diesem Tag brachte der Bauer nicht einmal ein Pferd zum beschlagen. Dass am Karfreitag keine lustigen Lieder gesungen werden dürfen und auch das Pfeifen sich nicht gehört, wurde schon den kleinen Kindern beigebracht. Es war mit Aberglauben verbunden, wenn am Karfreitag schon in Allerherrgottsfrüh der Bauernknecht mit einer Drischel auf die Wiese ging und auf den letzten Schnee einschlug, wenn noch einer vorhanden war. Es sollten dann, so glaubte man, die

Scher (Maulwürfe) die Erde nicht aufwerfen können. Meine noch recht brauchumsverbundene Großmutter mütterlicherseits sagte immer: „Nie darf man an einem Karfreitag Brot backen, auch dann nicht, wenn schon das letzte Scherzl in die Suppe gebrockt ist.“ Am Karfreitag stirbt der göttliche Heiland nach großem Leiden, und nun haben für zwei Tage die bösen Mächte Zeit zum Regieren. Deshalb verrietete man vielerorts an diesem Tag nie eine Feldarbeit. Am Karfreitagnachmittag wurde mit großem Eifer zum heiligen Grab in die Pfarrkirche gegangen. Alte Bäuerinnen erzählten mir noch, wie in früheren Zeiten die heiligen Gräber in den Kirchen geschmückt wurden. In einer Nische, in der der gestorbene Heiland lag, waren rundum Öllichter angebracht. Das waren kleine Glasschalen, oft aus rotgefärbtem Glas, in denen Rapsöl brannte. Auch waren so kinderkopfgroße farbige Glaskugeln angebracht, da gab's für die Kinder viel zu schauen. Ein alter Bauer aus der Harrlinger Gegend schilderte mir die Ausschmückung des hl. Grabes in seiner Jugendzeit um 1910: „Um den gestorbenen Heiland herum waren dicke Brettl mit eingehauenen Mulden gelegt. In jeder Mulde lag eine farbige Glaskugel, und diese wurden von Öllichtern bunt ausgeleuchtet. Das gab immer ein recht

schönes Bild.“ Wie mir die Mesnerin Frau Hermann erzählte, wurden in der ehemaligen Klosterkirche in Oberalteich noch lange nach 1900 links und rechts vom hl. Grabe ein lebensgroßer, holzgeschnittener Soldat aufgestellt. Heute sind diese Soldaten, wie auch andere kunstvolle Gegenstände, spurlos verschwunden. Frau Krezenz Ellmann und die Rosl Mühlbauer wussten noch vom hl. Grab in der Pfarrkirche in Rattenberg zu erzählen: „Es war immer tagelange Arbeit, bis so ein hl. Grab schön aufgebaut war. Um die hölzerne Heilandfigur waren viele brennende Kerzen und dazwischen Glaskugeln, die durch das Kerzenlicht ausgeleuchtet wurden. Entweder wurden die Glaskugeln mit farbigem Wasser gefüllt oder sie wurden farbig beleuchtet. Das hl. Grab anzuschauen haben wir Kinder uns alle Jahr gefreut, und das waren schöne Erlebnisse fürs Leben.“

Karsamstag

Den ganzen Tag freuten wir Buben uns schon auf die „Steckerl und Osterweihe“ am Abend. Neben der Kirche wurden vom Mesner auf einem sicheren Platz Holzscheite aufgerichtet. Darüber warf er immer eine Menge dürre Totenkränze aus dem Friedhof. Wir Buben standen und drängten uns schon eine Zeit mit unseren Stecken um den

Scheiterhaufen und konnten es kaum erwarten, bis der Mesner endlich das Feuer anzündete. Nachdem nun der Pfarrer dem Feuer die Weihe gegeben hatte, ging es bei uns Buben wild auf. Jeder wollte einen möglichst stark geräucherten Stecken heimbringen. Daheim wurde dieser Stecken mehrmals gespalten, und es entstanden daraus etwa 25 Zentimeter hohe Kreuzl, die dann an Kreuzauffindung (3. 5.) auf die Ecken der Getreidefelder gesteckt wurden, während man betete, der Herrgott möge die Felder vor Hagel bewahren und eine gute Ernte gedeihen lassen. Am Karsamstag abends ertönen auch wieder die Glocken von den Türmen und die Menschen werden wieder froher. Der Karsamstag ist auch, wie jeder andere Samstag der Muttergottes geweiht. Auch mit Aberglaube war dieser Tag verbunden. So wälzte man sich z. B. im Morgentau, wenn es einen gab. Dabei erhoffte man sich Gesundheit. Wäscht man sich am Karsamstag beim Morgentau das Gesicht, sollen Sommerschrecken vergehen. Sollen die Obstbäume viel Obst tragen, so sie falls am Karsamstag noch Schnee darauf liegt, in der Früh schon beim ersten Glockenschlag geschüttelt werden. In der Rattenberger Gegend wie auch in der Konzeller Pfarr, gab man früher am Karsamstag abends den

Rindern im Stall auf einer Brotscheibe ein Bröckerl Holzkohle, die man zusammen mit dem von der Weihe heimgebracht hatte.

Das Osterfest

Das größte Fest aller Festtage! Der Heiland ist auferstanden und hat somit gesiegt über Tod und all seine Feinde. Zum frohen Kirchgang nimmt man die aller schönsten Kleider aus Schrank und Truhe. Es war Brauch, dass man sich, wenn es irgendwie ging, einen neuen Anzug oder ein neues Kleid machen ließ für Ostern. Zur Speisenweihe vormittags in der Kirche brachte man aus jedem Haus ein Körbl oder Tüchl mit gefärbten Eiern, Brot, Salz, Pfeffer, einem gebackenen Osterlamperl oder auch mit einem Stückerl Geselchten. Am Mittag bekam jedes vor dem Hauptessen von diesen geweihten Sachen, und man erhoffte sich Gesundheit. Geweihte Eierschalen wurden den Hühnern vorgeworfen damit sie ja gut legen das ganze Jahr. Wer sich am Ostersonntag in der Früh vor Sonnenaufgang im Freien auswäscht, bekommt ein recht schönes Gesicht. Junge Mädchen haben diesen Brauch genützt. Wie ich mir auch noch erzählen ließ, stand mancher Bauer am Ostersonntag während die Frühmessglocken läuteten, mit einem Vorderlader neben dem Feld und schoss

drei Mal über die bebauten Felder und betete dabei um eine gute Ernte. Der Knall des Gewehres hat sicher einen Zusammenhang mit der Abwehr alles Bösen vom Getreidefeld. In der Nacht zum Ostermontag schlichen die jungen Burschen bei den Deandln ihren Kammerfens-

terln herum und bekamen von ihnen „Osterpackerl“ frei auf die Hand. Das waren entweder einige Eier oder auch nur ein unverpacktes Ei. Steckte aber von Seiten des Mädls ein wenig Lieb dahinter, so waren diese Eier schön sauber in einem Tüchl verpackt. blieb ein er-

warteter Bursch aus zum Eierholen, so wusste das arme Dirndl, dass es aus und gar ist mit der Lieb. Umgekehrt war es aber so: Sah ein Dirndl einen Burschen gar nicht gerne, so packte sie ihm ausgeblasene Eier in ein Tüchl, und der Bursch kannte sich aus.

München **50 Jahre Sing- und Volkstanzgruppe - 30 Jahre** **Kindergruppe**

Zum großen Jubiläum gab es einen großen Volkstumsnachmittag. Hier schon mal Bilder von dieser Veranstaltung.



Redaktion
Wanderstecken
Sabine Januschko
Bäumlstr. 55
82178 Puchheim
Tel. 089/89020822
Fax. 089/84008730
e-mail:
januschko@t-online.de